

Inhaltverzeichnis

VORWORT	9
A. VORBEREITET SEIN!	
Das Opaschowski Zukunftsbarometer auf empirischer Basis	11
I. Ein Wegweiser für die Zukunftsplanung	13
II. Ein Navigationssystem in Dauerkrisenzeiten	13
III. Ein Kompass für die wirklich wichtigen Dinge im Leben	14
IV. Eine Konstante im Werte- und Generationenwandel	14
V. Eine Zukunftsstimme für die Mehrheitsgesellschaft	15
B. QUO VADIS, DEUTSCHLAND?	
Gesellschaft im Wandel – der Mensch im Mittelpunkt	19
I. FRÜHE WEICHENSTELLUNGEN UND PROGNOSEN	21
1. 1983: „Arbeit, Freizeit, Lebenssinn? Orientierungen für eine Zukunft, die längst begonnen hat“	21
Neue Wertesynthese: Gleichwertigkeit materieller und immaterieller Lebensbedürfnisse	
2. 1988: „Wie leben wir nach dem Jahr 2000?“	21
Neue Selbständigkeit: Unternehmertum und partizipative Netzwerke	
3. 1997: „Deutschland 2010“	22
Neue Lebensziele: Mehr Lebenssinn als Lebensstandard	
4. 2004: „Deutschland 2020“	22
Neue Unsicherheit: Zeitenwende wird zur Wohlstandswende	
5. 2009: „Deutschland 2030“	23
Neues Zukunftsdenken: Gut leben statt viel haben	
II. HERAUSFORDERUNGEN UND CHANCEN.	
Die zwei Gesichter der Zukunft	24
C. DAS OPASCHOWSKI ZUKUNFTSBAROMETER	
DEUTSCHLAND IN DEN JAHREN 2025, 2035 UND 2045	27
I. GESUNDHEIT. UMWELT. KLIMASCHUTZ.	29
Herausforderungen	
1 Klimawandel als größte Bedrohung	30
2 Hohe Reiseintensität trotz Klimakrise	32
3 Pflegefall macht Angst	34

Chancen	
4 Gesundheit als höchstes Gut im Leben	36
5 Gute medizinische Versorgung	38
6 Krisenresistent mit positiver Lebenseinstellung	40
II. ARBEIT. EINKOMMEN. VORSORGE	43
Herausforderungen	
7 Konfliktreiche Kluft zwischen Arm und Reich	44
8 Wohlstandsverluste für die junge Generation	46
9 Kein Grundeinkommen ohne Gegenleistung.	48
10 Persönliche wirtschaftliche Sorgen	50
Chancen	
11 Teams und Netzwerke im Berufsleben	52
12 Neue Balance von Beruf und Familie	54
13 Leistungsorientierung der Jugend	56
14 Flexirente auf freiwilliger Basis	58
15 Länger leben und länger arbeiten	60
16 Mehr Beschäftigungschancen für Ältere	62
III. WIRTSCHAFT. WOHLSTAND. KONSUM	65
Herausforderungen	
17 Die Deutschen werden ärmer	66
18 Gesellschaft auf Pump?.	68
19 Verunsicherung durch gefälschte Nachrichten	70
20 Das inszenierte Leben.	72
21 Gefangen im Konsumstress	74
Chancen	
22 Nachhaltigkeitswunsch „Mehr mieten – weniger besitzen“	76
23 Besser leben statt mehr haben	78
IV. WOHNEN. ENERGIE. TECHNIK	81
Herausforderungen	
24 Die große Wohnungsnot	82
25 Digitalisierung macht die Menschen nicht zufriedener	84
Chancen	
26 Aus Parkhäusern Wohngebäude machen	86
V. DATEN MEDIEN KI	89
Herausforderungen	
27 Wehrlos gegenüber digitalem Einbruch in die Privatsphäre.	90
28 Weniger mitmenschliche Kontakte durch Internetnutzung	92
29 Mediale Ursachen für wachsende Zukunftsangst	94
Chancen	
30 Neue Medien bereichern das private Leben	96

VI. FAMILIE. SOZIALES. BEZIEHUNGEN	99
Herausforderungen	
31 Einsamkeit und Langeweile	100
32 Sorge um die Vorsorge	102
Chancen	
33 Familie als wichtigster Lebensinhalt.	104
34 Ehe mit Trauschein und Kindern als Lebensmodell.	106
35 Freunde als zweite Familie.	108
36 Renaissance der Nachbarschaft.	110
37 Generationenzusammenhalt als Krisenhilfe	112
VII. BILDUNG. ERZIEHUNG. INTEGRATION	115
Herausforderungen	
38 Elternhaus und Schule ohne Erziehungsmonopol.	116
39 Risikofaktor Fremdenfeindlichkeit	118
Chancen	
40 Bundesrepublik als Bildungsrepublik	120
41 Selbständigkeit und Selbstvertrauen als wichtigste Erziehungsziele	122
42 Bevölkerung für „soziales Pflichtjahr“	124
VIII. STAAT. POLITIK. PARTEIEN	127
Herausforderungen	
43 Überforderte Politiker	128
44 Politiker ohne Visionen	130
45 Unzufriedenheit mit politischem Krisenmanagement	132
Chancen	
46 Staat als Kümmerer	134
47 Steuererleichterung für Ehrenamtliche.	136
48 Mehr Volksabstimmungen.	138
49 Weitsicht macht Mut	140
IX. SELBSTHILFE. ENGAGEMENT. GESELLSCHAFT	143
Herausforderungen	
50 Unverbindlichkeit des Lebens	144
51 Soziale Netzwerke wichtiger als persönliche Kontakte	146
Chancen	
52 Mehr Selbst- und weniger Staatshilfe	148
53 Mehr zusammenhalten	150
54 Hilfsbereitschaft mit Punktegutschrift	152
55 Neue Mitmachbewegungen.	154
56 Freiwillige Helferbörsen.	156
X. WERTE. LEBENSZIELE. LEBENSSTILE	159
Herausforderungen	
57 Persönliche Zufriedenheit – Öffentliches Unbehagen	160
58 Angst vor Gewaltkriminalität	162

Chancen	
59 Sicherheit so wichtig wie Freiheit	164
60 Zuversicht trotz Zweifel	166
61 Ehrlichkeit als Nr. 1 im Werteranking	168
62 Bescheidener leben.	170
63 Wunsch nach mehr Optimismus	172
64 Mithelfen, eine bessere Gesellschaft zu schaffen	174
D. METHODE UND EMPIRISCHE BASIS DER REPRÄSENTATIVSTUDIE	177
1. Persönliche Face-to-Face-Befragungen in den Haushalten	178
2. Mikrofundierte Forschungsergebnisse.	178
3. Alltagsrituale und Regelmäßigkeiten im Blick	179
4. Zukunftsgewissheitsschwund trotz großer Treffsicherheit.	180
E. ZURÜCK IN DIE ZUKUNFT	
Fünfzig Jahre Zukunftsforschung	183
F. GRUNDLAGENLITERATUR	191
G. STICHWORTVERZEICHNIS	194
H. DANK	203

VORWORT

Kann man Zukunft messen? Ist Zukunft berechenbar? Oder lässt sich Zukunft gar voraussagen? Solche Fragen erinnern an die Zeiten eines Galileo Galilei (1564–1642): Er gilt als der Begründer einer auf Empirie, Erfahrung und Experiment beruhenden Physik. Galilei konstruierte 1609 ein Fernrohr, mit dem er erstmals Sonnenflecke und Jupitermonde entdeckte und in Konflikt zur herrschenden Kirche geriet. Der ihm zugeschriebene ketzerische Ausspruch „Eppur si muove“ (Und sie – die Erde – bewegt sich doch!) klingt so fragwürdig und zweifelhaft wie die heutige Prognose, Zukunft sei planbar, machbar und gestaltbar.

Bertolt Brecht hat diesen Grundkonflikt in seinem Schauspiel „Leben des Galilei“ beschrieben. Galilei wollte einem Philosophen und dem Großherzog von Toscana durch einen Blick in sein Fernrohr die Existenz der Jupitermonde beweisen. Beide lehnten jedoch einen Blick kategorisch ab. Sie verlangten stattdessen einen formalen Disput. Der eine über die Frage, ob solche Sterne überhaupt existieren könnten, und der andere über die Frage, wem sie nützten, falls sie existierten. Und auf Galileis Gegenfrage, was sie denn zu tun gedächten, wenn die sowohl nichtexistenten als auch unnützen Sterne nun aber doch im Fernrohr zu sehen seien, haben beide geantwortet: Dann muss es wohl an dem Fernrohr liegen.

Das Vorhaben, ein verlässliches Zukunftsbarometer zu erstellen, klingt kühn und lässt berechnete Zweifel aufkommen. Doch ist es nicht besser, sich auf dem Weg in die Zukunft von Zweifeln beunruhigen zu lassen, als in Unwissenheit und Orientierungslosigkeit zu verharren? Vor einem Vierteljahrhundert endete eine Zukunftsstudie des Autors mit der Aufforderung: „Vorangehen!“ Jetzt in den unsicheren Zeiten unaufhörlicher Kriege, Krisen und Naturkatastrophen lautet die dringende Empfehlung: „Vorbereitet sein!“. Trotz konfliktreicher Ereignisse eine lebenswert nachhaltige Zukunft möglich machen wollen – das ist die Herausforderung und Chance zugleich.

HORST OPASCHOWSKI

A. VORBEREITET SEIN!

Das Opaschowski Zukunftsbarometer auf empirischer Basis

I. Ein Wegweiser für die Zukunftsplanung

In anhaltend unsicheren Zeiten ist der Hunger nach Sicherheit so groß wie der Durst nach Freiheit. Es wächst die Sehnsucht der Menschen nach Stabilität im Leben und nach verlässlichen Antworten auf Fragen wie: Was kommt? Was geht? Und was bleibt? Das „Opaschowski Zukunftsbarometer“ soll ein verlässlicher Wegweiser für die Entwicklung Deutschlands im Zeitraum 2025, 2035 und 2045 sein. Es setzt in seinen Analysen auf repräsentative Umfrageergebnisse der letzten Jahre, die als Basis für Prognosen bis zum Jahr 2045 dienen. Das Barometer versteht sich als verlässliches Kompendium für eine nachhaltige Zukunft Deutschlands. Es ist ein Seismograph für die Stimmung im Lande und weist auf Herausforderungen und Chancen in naher Zukunft hin.

Das künftige Zusammenleben in Deutschland ist zunehmend auf Verlässlichkeit angewiesen. In Verbindung mit Vertrauen und Verantwortung ist für den notwendigen Zusammenhalt einfach ein Mindestmaß an Verlässlichkeit erforderlich – als Leitwährung in Gesellschaft und zwischenmenschlichen Beziehungen genauso wie in Politik, Wirtschaft und Wissenschaft. Insbesondere die Wissenschaft kommt ohne Forschungsergebnisse auf abgesicherter empirischer Basis nicht mehr aus, auf die man sich unbedingt verlassen und mit denen man fest rechnen kann. Dies will und soll das Barometer leisten.

II. Ein Navigationssystem in Dauerkrisenzeiten

Die Einschätzungen und Voraussagen von Wirtschaftsforschern¹ sind nicht frei von Fehlprognosen und reichen nicht selten nur bis zum nächsten Quartal. Vor der Psychologie der Verbraucher kapitulieren sie weitgehend. Erst aus der systematischen Beobachtung von Lebensgewohnheiten und Verhaltensänderungen im Zeitvergleich lassen sich präzise „Zeitreihen“ entwickeln und Handlungsoptionen für die Zukunft ableiten. Die Genauigkeit der repräsentativ ermittelten Daten ist dabei wichtiger als die bloße Story. Nur eine verlässliche Prognoseforschung ermöglicht wichtige Weichenstellungen für die Entwicklung der nächsten 10 bis 20 Jahre – als Navigationssystem und Argumentationshilfe für Entscheidungen in Politik, Wirtschaft und Gesellschaft.

¹ Wegen der besseren Lesbarkeit wird im Text das generische Maskulinum gewählt.

III. Ein Kompass für die wirklich wichtigen Dinge im Leben

Wer wissen will, was die Menschen in Zukunft zwischen Hoffnung und Angst mehrheitlich bewegt und was für sie die wirklich wichtigen Dinge im Leben sind, sollte das Zukunftsbarometer als Kompass für das Kommende nutzen und mögliche Zukünfte besuchen können. Dann muss „die Zukunft“ auch nicht mehr rätselhaft und unerforschlich bleiben. Gezeichnet wird das Bild einer nachhaltigen Zukunft, in der es Wohlstand und Wohlergehen für alle geben und es der kommenden Generation gut und möglichst auch besser gehen kann.

IV. Eine Konstante im Werte- und Generationenwandel

Der Wertewandel einer Gesellschaft besteht nicht darin, dass sich die Menschen sozusagen über Nacht verändern. Er vollzieht sich vielmehr allmählich in dem Maße, in dem die jüngere Generation einer Gesellschaft die ältere Generation Zug um Zug ablöst. Und eine Generation, die unter veränderten gesellschaftlichen Lebensbedingungen aufwächst, gelangt zwangsläufig zu anderen Erfahrungen und Gewohnheiten. Damit verändern sich auch die Einstellungen zu Arbeit und Leben, zu Partnerschaft, Familie und Freundeskreis. Ausgangspunkt für die Darstellung des Zukunftsbarometers ist die systematische Untersuchung der Lebensgewohnheiten der Bevölkerung. Die Ergebnisse von Repräsentativumfragen im Zeitvergleich („Zeitreihen“) bilden die sozialwissenschaftliche Basis für Prognosen.

Müssen aber nicht angesichts der gegenwärtigen weltpolitischen Lage konkrete Aussagen, die sich auf Entwicklung, Veränderung und Zukunftsperspektiven beziehen, auf den ersten Blick unrealistisch erscheinen? Lassen globale Krisen präzise Prognosedaten nicht schnell zur Makulatur werden? Prognosen erzielen immer dann eine große Treffsicherheit, wenn sie von der zentralen Frage ausgehen: Was will der Mensch? Erst danach ergeben sich Antworten darauf, was wirtschaftlich und technologisch, sozial und ökologisch alles möglich wäre. Daraus folgt: Große gesellschaftliche Veränderungen von der Perestroika bis zur deutschen Vereinigung lassen sich nicht prognostizieren, auch Kriege und Krisen, von der Energiekrise über den Ukrainekrieg bis zu den Terroranschlägen in Israel, nicht – voraussagbar aber sind die Lebensgewohnheiten der Menschen in den nächsten Jahren.

Lebensgewohnheiten sind wie eine zweite Natur und haben fast die Wirkung einer Kleidung aus Eisen, die nur schwer zu sprengen ist. Viele Tätigkeiten im Alltag werden so lange praktiziert, dass sie wie Aufstehen, Essen und Schlafengehen fast

zur lieben Gewohnheit bis ins hohe Alter werden. Dies erklärt auch, warum beispielsweise Urlauber auf Reisen am meisten das eigene Bett, die Zeitung aus der Heimat und das gemütliche Zuhause vermissen. Gewohnter Lebensrhythmus und alltäglicher Regelkreis sind den Menschen geradezu in Fleisch und Blut übergegangen. Viele können einfach nicht aus ihrer Haut heraus.

**Im Unterschied zu den Konjunkturprognosen von Wirtschaft und Politik
gibt es bei den OZB-Prognosen keine zweistelligen Fehlerquoten,
da Natur und Lebensgewohnheiten der Menschen keine Sprünge machen**
(„Natura non facit saltus“/Antike Philosophie seit Aristoteles)

Die Sozialforschung geht davon aus, dass die Persönlichkeits- und Interessenstruktur eines Menschen im Wesentlichen ausgebildet ist, wenn er das Erwachsenenalter erreicht. Die Kindheits- und Jugenderfahrungen haben ein größeres Gewicht als die spätere Sozialisation. Im Einzelfall kann es zwar auch im Erwachsenenalter noch zu dramatischen Veränderungen kommen, aber die statistische Wahrscheinlichkeit einer grundlegenden Persönlichkeitsveränderung nimmt abrupt ab, wenn das Erwachsenenalter erreicht ist.

V. Eine Zukunftsstimme für die Mehrheitsgesellschaft

1980 löste die Meinungsforscherin Elisabeth Noelle-Neumann eine öffentliche und teilweise kontrovers-hitzige Debatte in Deutschland aus. Die meisten Menschen, so ihre These, trauten sich nicht mehr, in der Öffentlichkeit ihre Meinung laut und deutlich zu äußern, weil sie soziale Isolation befürchteten. Dies galt insbesondere bei emotional und moralisch aufgeladenen Themen. Hingegen gab es seinerzeit eine lautstarke Minderheit, die so selbstbewusst auftrat, dass sie den Eindruck einer Mehrheitsmeinung vermittelte, was durch die mediale Verbreitung noch verstärkt wurde. Auf diese Weise entwickelte sich nach Noelle-Neumann eine Schweigespirale. Und je lauter und aggressiver die Minderheit auftrat, umso schweigsamer wurde die Mehrheitsgesellschaft – vor lauter Angst, isoliert zu werden: „Belohnt wird Konformität, bestraft wird der Verstoß gegen das übereinstimmende Urteil“ (Noelle-Neumann 1980, S. II).

Was die dominante Minderheit seinerzeit verkündete und demonstrierte, vermittelte den Eindruck: Die Mehrheit denkt so! Wer hingegen nicht so dachte, redete und lebte, hatte das meist medial vermittelte Meinungsklima („Mainstream“) gegen

sich. An die Aktionen der „Letzten Generation“ in den Jahren 2023 und 2024 fühlt man sich hierbei heute erinnert. Weitgehend offen geblieben aber sind bisher die Fragen: Wie denkt die Mehrheitsgesellschaft eigentlich? Wie lebt sie? Was will sie? Was fürchtet sie? Das vorliegende Zukunftsbarometer gibt der Mehrheitsgesellschaft eine Stimme für die Zukunft: So wollen „wir“ morgen leben.

Die Mehrheit der Gesellschaft ist nachweislich in der breiten Mitte und nicht an den Rändern angesiedelt. Diesem Prinzip ist das Zukunftsbarometer verpflichtet: Sorge und Vorsorge für die breite Mehrheit der Gesellschaft, empirisch und wissenschaftlich abgesichert durch Zustimmungs- und Ablehnungsgrade mit jeweiligen Prozentangaben. Dies erklärt auch, warum in den Zukunftsvorstellungen der Bevölkerung Themen wie Flugscham, Gendersternchen oder Tempolimit nur eine marginale Bedeutung im Leben haben.

Die Zweidrittelgesellschaft hingegen ist eine politische Macht, weil grundlegende Verfassungsänderungen in den Parlamenten erst durch Mehrheiten erreichbar werden. Nur wer die Gefühls- und Lebenslagen von Bevölkerungsmehrheiten kennt, kann zukunftsfeste politische Entscheidungen treffen. Das Wahlverhalten der Bevölkerung basiert schließlich zum großen Teil auf Emotionen. Mit historischen Aussagen wie „Wir sind das Volk“ ist immer auch die Vorstellung verbunden: Wir sind mehrheitsfähig!

Realistischerweise muss darauf hingewiesen werden, dass insbesondere soziale Medien dazu neigen, Minderheitenthemen als Mehrheitsbewegungen darzustellen, um medial Themen „besetzen“ zu können. Auch in der übrigen Presselandschaft kommt man ohne „Immer-mehr“-Behauptungen nicht mehr aus und bleibt notwendige Belege schuldig: „Immer mehr Menschen geben an, dass sie sich nicht mit dem Geschlecht identifizieren, das ihnen bei der Geburt zugewiesen wurde“ (DER SPIEGEL Nr. 28 vom 10. Juli 2021, S. 10). So werden nicht selten Themen in Redaktionen kreiert.

Das Potsdamer Geheimtreffen von Rechtsextremen im November 2023 zum Thema ‚Remigration‘ hat die Bevölkerungsmehrheit in Deutschland plötzlich aufgerüttelt und eine millionenfache Protestbewegung entstehen lassen. Wochenlang versammelten sich Hunderttausende auf Straßen und Plätzen. Sie protestierten und empörten sich. Sie demonstrierten massenhaft Wehrhaftigkeit im Namen der Demokratie. Politiker und Parteien bekamen plötzlich die Mehrheitsfähigkeit zu sehen und zu spüren. Das Ende der Schweigespirale deutete sich an. Jetzt waren und sind die Politiker am Zug. Sie müssen sich positionieren, nach vorne schauen und Zukunftsfähigkeit beweisen, sonst kippt die Stimmung in Deutschland. Wenn derzeit die meisten Deutschen lieber in der Vergangenheit (66%) als in der Zukunft (34%) leben würden, wie zeitgleich die Stiftung für Zukunftsfragen nachweist (Reinhardt 2024, S. 59), dann hinterlässt die Elterngeneration ihren Kindern zwar keinen Scherbenhaufen, wohl aber ein instabiles „Zukunftshaus Deutschland“ auf tönernen Füßen, das den extremen Wetterlagen des Lebens kaum zukunftsfest standhalten kann.

2011 veröffentlichte der Autor einen „Deutschlandplan“ mit der Aufforderung: „Was in Politik und Gesellschaft getan werden muss“. Auslöser war seinerzeit das Unbehagen über den Mangel an vorausdenkender Verantwortung. Ebenso provokativ wie plakativ lautete seine These: „Wir leiden unter einer Tagespolitik ‚auf Zuruf‘ müssen mit kurzlebigen Entscheidungen leben und sehnen uns nach verlässlichen Visionen, die es nicht gibt“ (Opaschowski 2011, S. 9). Zwei Jahre später machte der Autor diese These zum Statement einer eigenen Repräsentativumfrage: „Die Politiker sind den Herausforderungen der Zeit immer weniger gewachsen: Sie wirken wie Getriebene, die nur noch auf Zuruf reagieren.“ Das Umfrageergebnis überraschte durch seine Treffsicherheit. Eine überwältigende Mehrheit der Bevölkerung (2013: 75 Prozent) stimmte der Kritik an den überforderten Politikern zu. Inzwischen ‚schliddern‘ wir weltweit von einer Krise zur nächsten. Beherztes politisches Handeln ist gefordert wie lange nicht mehr. Im Jahr 2024 versagt die Politik. 81 Prozent der Deutschen sind jetzt fest davon überzeugt, dass die Herausforderungen der Zeit zu Überforderungen der Politiker geworden sind. Was ist zu tun?

16 Jahre vor Ausbruch der Coronakrise (März 2020) in Deutschland veröffentlichte der Autor 2004 eine Zukunftsstudie als Zukunftsperspektive für „Deutschland 2020“. In seinen Prognosen kamen sogenannte Wild Cards zur Sprache. In der Zukunftsforschung gelten Wild Cards als Ereignisse, die zur Zeit der Abgabe der Prognosen ziemlich unwahrscheinlich und unsicher erscheinen, die aber – wenn sie eintreten – weitreichende Folgen für Wirtschaft, Politik und Gesellschaft haben können. Aus der Sicht von 2004 wurde seinerzeit als Wild Card für das Jahr 2020 u. a. genannt: „Verseuchung der Erde durch Bakterien/Viren“. Ein solches Ereignis käme „überraschend und schockartig“, so lautete die Begründung. Wenn dieser Fall eintrete, bliebe aber keine Zeit für Forschungen und Überlegungen mehr, weil Entscheidungen „schnell getroffen“ werden müssten. Wild-Card-Szenarien sollen also „frühzeitig herausfinden, welche Reaktionen richtig und angemessen sind und was man konkret tun will oder soll“. Sie sind beim Aufbau von Frühwarnsystemen „hilfreich“ (Opaschowski 2004, S. 466).

Völlig unvorbereitet war beim Ausbruch der Coronakrise im Frühjahr 2020 eher große Hilflosigkeit in Deutschland angesagt. Der damalige Bundesgesundheitsminister Jens Spahn entschuldigte sich im April 2020 öffentlich im Bundestag mit den Worten: „Wir werden einander viel verzeihen müssen.“ Die Folgen ungenügenden Vorausdenkens und Nicht-vorbereitet-Seins waren in den Folgejahren wachsende Spannungen und Spaltungen in der deutschen Gesellschaft. Dies erklärt auch, warum seither deutsche Sicherheitsbehörden vor hohem „abstrakten“ Gefährdungspotential warnen, sobald sich eine mögliche Gefahrenlage abzeichnet.

Für die Menschen in Deutschland stellen Wohnungsnot, Gewaltkriminalität und Altersarmut einschließlich der wachsenden Arm-Reich-Kluft die größten Zukunftssorgen dar. Fremdenfeindlichkeit, Rassismus und Antisemitismus erscheinen dagegen fast nachgeordnet, obwohl sie in der politischen und medialen Öffentlich-

keit große Aufmerksamkeit finden. Was ganz persönlich im Alltagsleben beschwert und belastet, wozu auch Fake News, Aggressionen, Hass und Hetze zählen, hat für das Hier- und Jetzt-Lebensgefühl der Bevölkerung eine größere Bedeutung. Hier erhoffen sich die Menschen von Politikern und Parteien mehr Entlastungen, Entgegenkommen und Verständnis für ihre großen und kleinen Lebensnöte. Es zählt, was hilft.

In diese Richtung zielt die bereits in vielen Bundesländern eingeführte Engagement-Karte für ehrenamtliche Helfer. Mit dieser Bonuskarte können Engagierte Rabatte und günstigere Preise beim Einkaufen, für Sportangebote sowie in Cafés und beim Bäcker erhalten. 100 Stunden ehrenamtliche Aktivität im Jahr sind Voraussetzung dafür. Bisher erst ab 16 Jahre möglich – warum nicht auch mit 13 oder 14 Jahren? Die Generation Z will heute mit ihrer Arbeit etwas Sinnvolles für sich und die Gesellschaft tun. Sie kann sich das auch leisten, denn es gibt mehr Arbeit als Arbeitskräfte. Arbeitskräfte-Mangel hat die Mangelware Arbeit früherer Jahrzehnte abgelöst. Vielleicht wird die Zukunft einer neuen „Generation P“ gehören, die Partizipation, Politik und Postmoderne symbolisiert und als „Generation Positiv“ in einer Mitmach- und Teilhabegesellschaft die 3V-Werte Vertrauen/Verantwortung/Verlässlichkeit zu leben versucht. 2020 warnte der Autor nach Ausbruch der Corona-Pandemie in der „Ärztezeitung“ vor den Folgen einer sozialen Isolation in Deutschland: „Die Pandemie droht zur Epidemie der Einsamkeit zu werden“ (19. Oktober 2020). Vier Jahre später stellte das Bundesfamilienministerium das erste „Einsamkeitsbarometer“ der Öffentlichkeit vor (30. Mai 2024). Das Thema Einsamkeit wurde endlich aus seiner Tabuzone geholt. Die Zukunft gehört Einsamkeitslotsen, die freiwillig Menschen in Nachbarschaft und Wohnquartier aufsuchen, Kontaktbrücken bauen und Hilfe leisten.

„Vorbereitet sein!“ Das kann nur in unsicheren Zeiten die optimale Problemlösung sein. „Damit wir beim nächsten Mal besser vorbereitet sind“ – auf diese Formel einigten sich auf einer internationalen Konferenz im August 2022 die Weltgesundheitsorganisation (WHO), die Afrikanische Union, die Europäische Union (EU) und die Regierungen von Südafrika, Ruanda und Senegal. „Be prepared!“ ist auch das Hauptanliegen dieses Zukunftsbarometers. Das Zukunftsbarometer nennt die aus der Sicht der Bevölkerungsmehrheit beklagten Herausforderungen beim Namen und konfrontiert sie mit den Chancen, die damit verbunden sind. Problemanalysen und Lösungsansätze zeigen mögliche Handlungsoptionen für die nächsten zehn bis zwanzig Jahre auf.